

Keramik der Badener Kultur aus Ufersiedlungen des Bodensees

Von Rudolf Albert Maier, Freiburg i. Br.

Seit langem sind donauländische Impulse als entscheidendes Moment für die Herausbildung der nordalpinen Früh- und Hügelgräberbronzezeit angesehen worden. Die Abhängigkeit der vorhergehenden spätneolithischen Fundgruppen Bayerns und Österreichs vom Donaauraum ist gleichfalls zur Genüge bekannt. Im Nachfolgenden seien nun einige „Badener“ Funde aus Ufersiedlungen des Bodensees vorgelegt, die, jetzt erst erkannt, einen entsprechenden Vorgang auch für das Spätneolithikum dieses Gebietes dartun können.

Wir wollen dabei die Stücke zunächst kurz beschreiben und vergleichen, sie sodann in ihren Beziehungen zur Michelsberger Kultur Mitteleuropas im allgemeinen betrachten und schließlich das Verhältnis „Baden-Michelsberg und Becherkulturen“ streifen¹. In Anbetracht der Bedeutung dieser Funde, die mit wenigen Ausnahmen aus alten Aufsammlungen herrühren, mag eine Beschreibung der einzelnen Proben gerechtfertigt sein. Die Fundortangaben sind hinreichend verbürgt².

FUNDLISTE

Bodman, Ldkr. Stockach

A. „In dem Weiler“ und „Neuestücker“

1. Massives Bodenstück einer bis nahe zum Bodenumbruch in Schnitttechnik fischgrätenverzierten Amphore. Auf der Innenseite ein modern eingeriebenes und weich verwaschenes konzentrisches Strahlenmuster. Mittel gemagerter graublauer Ton. Bodendm. etwa 9 cm (*Taf. 14, 11*).
Slg. d. Vor- u. Frühgesch. Inst. Tübingen (aus Rosgartenmus. Konstanz).
2. Kleines dickwandiges Amphorenwandstück mit dichtgestellter geschnittener Fischgrätenverzierung. Mittel gemagerter graublauer Ton. Leicht gerollt (*Taf. 14, 2*).
Slg. d. Vor- u. Frühgesch. Inst. Tübingen (aus Rosgartenmus. Konstanz).
3. Großes fischgrätenverziertes Amphorenwandstück. Mittel gemagert, hellgraubraun, blaugrauer Bruch.
Rosgartenmus. Konstanz (ohne Inv. Nr.).

¹ Für Einzelheiten vgl. die in Arbeit befindliche Freiburger Diss. d. Verf.: „Über einige neolithische Schmucksachen aus Bodman, Ldkr. Stockach (Überlinger See)“. – Für die Überlassung von Funden, Photographien und Publikationserlaubnis habe ich ganz besonders der Leitung des Rosgartenmuseums Konstanz zu danken; ferner den Herren Prof. R. Bay und Dr. P. Hinderling in Basel, Ing. H. Dolenz in Villach-Klagenfurt, Dr. F. Garscha in Karlsruhe, Dr. S. Junghans in Stuttgart, K. Keller-Tarnuzzer in Frauenfeld, Frau Dr. H. Ladenbauer-Orel in Wien und Herrn Prof. E. Vogt in Zürich. Für freundliche Auskünfte und Hinweise bin ich Herrn Dr. A. Dauber in Karlsruhe, Frh. E. Franke in Wiesbaden, den Herren Dr. L. Hájek in Prag, Dr. H.-J. Hundt in Mainz, Dir. O. Kunkel und Prof. V. Milojević in München, Frau Dr. E. Schmid in Freiburg und Herrn L. Süß in Marburg verpflichtet.

² Zu den Rosgarten-Unterschiebungen P. Reinecke, Zeitschr. f. Ethn. (Verh.) 32, 1900, 606; P. Jacobsthal, Germania 18, 1934, 15. – Für die Rosgarten-Fälschungen und die in Bodman nachweisbaren Händler und Fälscher vgl. d. Diss. d. Verf. – Von unserer Keramik ist einzig der Amphorenboden (*Taf. 14, 11*) innen durch Fälscherhand reicher verziert worden (s. o. Nr. 1).

4. Henkelscherbe einer fischgrätenverzierten Amphore. Der Rundhenkel ist mittels leichter Fingereindellungen „gewellt“. Mittel gemagert, Oberfläche hellbraun, blaugrauer Bruch (*Taf. 14, 9*).
Rosgartenmus. Konstanz.
5. Desgleichen, von einem etwas feiner gearbeiteten Gefäß (*Taf. 14, 7*).
Heimatmus. Überlingen (Üb 236).
Lit.: H. Reinerth, Chronologie d. jüng. Steinzeit in Süddeutschl. (1923) 16 Abb. 2, 3.
6. Großes Bruchstück einer steilen Schale mit leichtem Wandknick. Der Umbruch ist mittels kleiner Dreieckstempel und einer verschliffenen, linsenartig flachen Knubbe betont. Darunter ein großes tief eingeschnittenes Fischgrätenmuster. Ganz leichte Randlippe. Graublau. Mündungsdm. etwa 22,5 cm (*Taf. 14, 4*).
Slg. d. Vor- u. Frühgesch. Inst. Tübingen (aus Rosgartenmus. Konstanz).
7. Kleines Wandstück einer ebensolchen, aber mit dichter gesetztem Fischgrätenmuster verzierten Schale. Fein gemagertes graublauer Ton (*Taf. 14, 5*).
Heimatmus. Überlingen (Üb 237).
8. Zwei Bruchstücke einer S-förmig geschwungenen Schale mit Randlippe, kurzer mit einigen Horizontalkanneluren abgeschlossener Halskehlung und unregelmäßig senkrecht kanneliertem Unterteil. Mittel gemagertes schwarzer, stark pflanzenhaltiger schlickartiger Ton. Im Halsfeld mattglänzend geglättet. Leibungsdm. etwa 22 cm (*Taf. 15, 1. 1a*).
Rosgartenmus. Konstanz.
9. Wandstück eines weiten alternierend kannelierten Gefäßes. Mittel gemagertes hell graubrauner Ton (*Taf. 15, 2*).
Rosgartenmus. Konstanz.
10. Schulterfragment eines bauchigen Gefäßes mit einem auf der Schulter umlaufenden dreizeiligen Band schräg von unten geführter großer Einstiche und einer dazwischen sitzenden Knubbe mittlerer Größe. Darunter alternierende Kannelurenstreifen. Mittel gemagertes hellbrauner bis schwarz geschmauchter Ton. Mattglänzend geglättet. Schulterdm. etwa 26 cm (*Taf. 15, 7*).
Rosgartenmus. Konstanz.
11. Großes Bruchstück eines leicht geschweiften groben Töpfchens mit glatt auslaufendem Rand. Das Gefäß ist mit einem groben, lässig geschnittenen und Rauten bildenden Kreuzschraffennmuster überzogen. Grob gemagert, grau schwärzlich, im Bruch schwarz. Innenseite sorgfältig ausgestrichen. H. 13,3 cm; Bodendm. etwa 11–12,5 cm (*Taf. 16, 2a*).
Rosgartenmus. Konstanz.
12. Leicht ausgeschwungenes Randstück, offenbar vom gleichen Gefäß. Mündungsdm. etwa 13 cm (*Taf. 16, 2*).
Slg. d. Vor- u. Frühgesch. Inst. Tübingen (aus Rosgartenmus. Konstanz).
13. Schnittverzierter konischer Spinnwirtel aus fein gemagertem schwarzen Ton. Dm. um 4,4 cm (*Taf. 14, 6*).
Rosgartenmus. Konstanz.
14. „Kannelierter“, leicht geschweiften konischer Spinnwirtel aus fein gemagertem schwarzen Ton. Dm. um 4,3 cm (*Taf. 15, 5*).
Rosgartenmus. Konstanz.
15. Flacher „kannelierter“ Spinnwirtel aus fein gemagertem grauen Ton. Dm. um 4 cm (*Taf. 15, 4*).
Bad. Landesmus. Karlsruhe (C 2411).

B. „Schachen“ („Schachenhorn“)

16. Dünnes Randstück eines kumpffartigen Gefäßes aus frühbronzezeitlicher Ufersiedlung. Unter einem freigelassenen, durch waagerechte Schnittlinien betonten schmalen Halsfeld ein geschnittenes dichtgestelltes Fischgrätenmuster. Mittel gemagerter blaugrauer Ton. Stark gerollter Taucherfund von 1954. Mündungsdm. etwa 20 cm (*Taf. 14, 1*).
Z. Zt. Staatl. Amt f. Ur- u. Frühgesch. Freiburg i. Br. (EV.-Nr. 55/3).

Sipplingen, Ldkr. Überlingen

17. Bodenteil einer kleineren Amphore mit gut abgesetztem Standboden und geschweifter Wandung. Nicht ganz bis zum Bodenumbruch herabziehend ein dichtgestelltes, an einer Seite eine etwa 5,5 cm weite Lücke lassendes Fischgrätenmuster in Schnitttechnik. Fein gemagerter Ton, hell lederbraun bis blaugrau, blaugrauer Bruch. Bodendm. 9 cm (*Taf. 14, 10*).
Rosgartenmus. Konstanz.
Lit.: Reinerth, Chronologie 16 Abb. 2, 1.
18. Zwei große Bruchstücke einer weiten, halbrund gebauchten Schale mit leichter Randlippe. Unter dem freigelassenen 6 cm breiten Randfeld verläuft eine feine, mittels Dreieckstempeln verzierte und stark verschliffene Leiste, die von zwei, wahrscheinlicher drei flachen linsenartigen Knubben unterbrochen wird. Darunter ein dichtgestelltes geschnittenes Fischgrätenmuster. Sehr fein gemagerter schwarzer Ton. Die sorgfältig geglättete Oberfläche an vielen Stellen ausgeblättert. Mündungsdm. um 23–26 cm (*Taf. 14, 8*).
Rosgartenmus. Konstanz.
Lit.: A. Schliz, Montelius-Festschr. (1913) 31 Abb. 7, 20 (?); Reinerth, Chronologie Taf. 5, 10 (?).
19. Bandhenkel eines Kruges mit einem beiderseits durch einfache Schnittlinien gesäumten geschnittenen Fischgrätenmuster. Henkel und Ornament setzen am Randsaum des Kruges an; es scheint, daß die Verzierung nach unten mit dem Henkel ausläuft. Fein gemagerter blauschwarz geschmauchter Ton, im Bruch grau. Gr. Henkelbr. 4 cm (*Taf. 14, 3*).
Rosgartenmus. Konstanz.
Lit.: Reinerth, Chronologie 16 Abb. 2, 4.
20. Dünnwandiges hartgebranntes Bodenstück mit leicht geschweift konisch ansteigender und bis zu dem scharf abgesetzten Bodenumbruch über und über alternierend kannellierter Wandung. Feiner Ton, hell braungrau, bläulich-schwarzer Bruch. Bodendm. 6 cm (*Taf. 15, 3, 3a*).
Rosgartenmus. Konstanz.
21. Großes Bruchstück einer weit gebauchten Schale mit kleinem, geschweift abgesetztem Standboden und glatt auslaufendem Rand. Die ganze Außenfläche ist mit seichten und weit gesetzten alternierenden Kannelurenfeldern überzogen. Fein gemagerter hell lederbrauner bis tiefschwarz geschmauchter Ton. Mattglänzend geglättet. H. etwa 10 cm; Mündungsdm. etwa 21 cm; Bodendm. etwa 9 cm (*Taf. 15, 9*).
Rosgartenmus. Konstanz.
Lit.: Reinerth, Chronologie 16 Abb. 2, 2.
22. Hohe Knickwandschale mit Rand und Umbruch betonendem Punktstegmuster. Die beiden Punktsteg sind mittels vierzeiliger vertikaler Abzweigung

gen verbunden. Mit Ausnahme des umlaufenden Randsaumes setzt die Verzierung bei einer waagerechten Umbruchöse aus. Mittel gemagert. Graubrauner, im Bruch schwärzlicher Ton. H. etwa 14 cm; Mündungsdm. etwa 21 cm; Bodendm. etwa 8,5 cm (*Taf. 16, 9. 9a*).

Rosgartenmus. Konstanz.

Lit.: Schliz, Montelius-Festschr. 31 Abb. 7, 21 (?); Reinerth, Chronologie Taf. 5, 12; W. Buttler, Der donauländische u. d. westische Kulturkreis d. jung. Steinzeit. Handb. d. Urgesch. 2 (1938) 86 u. Taf. 20, 8 (bei Reinerth und Buttler fälschlich mit Fundortbezeichnung „Bodman“ versehen).

Heimatmuseum Überlingen, ohne Fundortangabe

23. Eine große und eine sehr kleine fischgrätenverzierte Amphorenwandscherbe, wohl vom gleichen Gefäß. Mittel gemagerter Ton, hell lederbraun bis graublau, blauer Bruch.
24. Hart gebranntes Bodenstück mit geschweifeter Wandung. Etwa 3,5 bis 4 cm über dem weichen Bodenbruch setzen schräge, offenbar alternierende Kanneluren ein. Mittel gemagerter graublauer Ton. Bodendm. etwa 10 cm (*Taf. 15, 8*).

Steckborn, Kt. Thurgau, „Schanz“

25. Mehrere großenteils zusammenpassende Bruchstücke einer weiten Schale mit leicht S-förmig geschwungenem Profil und verzweigtem Punktstegmuster. Mittel gemagerter Ton mit wechselnd lederbrauner Oberfläche und blaugrauem Bruch. Die Einzelstücke auf vier Museen verteilt. Mündungsdm. etwa 31 cm (*Taf. 16, 3. 3a*).

Heimatmus. Steckborn; Mus. f. Völkerkunde Basel (I 2061) (aus Slg. Dr. Th. Engelmann); Rosgartenmus. Konstanz; Slg. d. Inst. f. Ur- u. Frühgesch. Freiburg i. Br. (1047 ff.) (aus Slg. Prof. F. Förster in Bretten-Oberkirch bzw. Handlung J. Schrader in Stuttgart-Feuerbach).

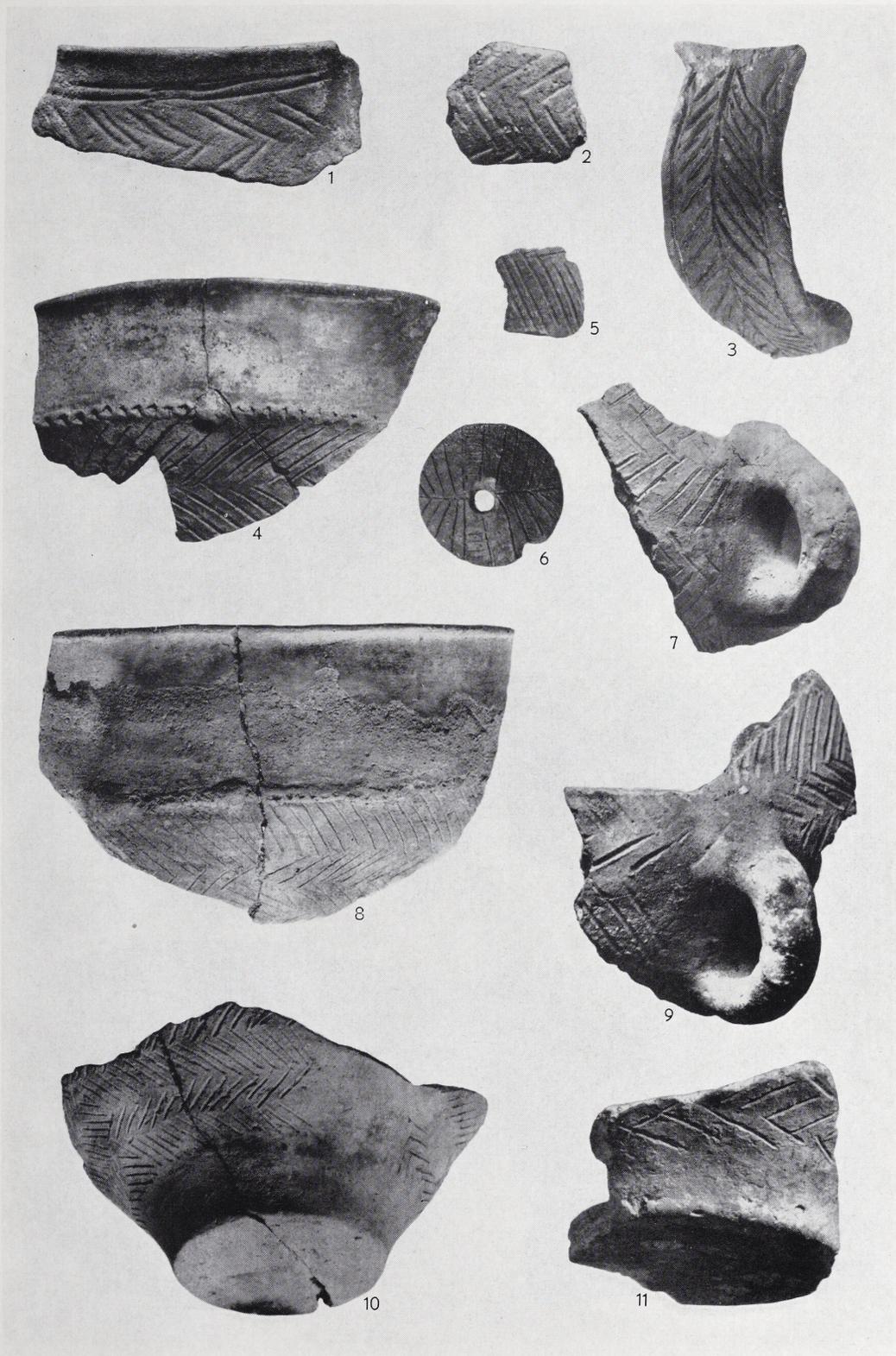
Lit.: W. Schnarrenberger, Die Pfahlbauten d. Bodensees (1891) 34; K. Keller-Tarnuzzer, Jahresber. d. Schweiz. Ges. f. Urgesch. 39, 1948, 33 u. Taf. 10, 2.

FUNDVERGLEICH

Für die wenigen erhaltenen Proben ist der Formenschatz dieser im nordwestalpinen Raum ungewöhnlichen Ware recht beträchtlich und mit Ausnahme der Amphoren und zweier Schalentypen sehr uneinheitlich. Abgesehen von den geschmauchten und kannelierten Gefäßen unterscheidet sie sich in Ton und Technik nicht sonderlich von der sonstigen neolithischen Bodenseekeramik.

Verschiedene unserer Funde werden hier nicht zum ersten Male besprochen. Teils wurden sie zum „westischen Kulturkreis“ im allgemeinen und teils zu Michelsberg im besonderen gestellt³, dann aber auch wieder als schnurkera-

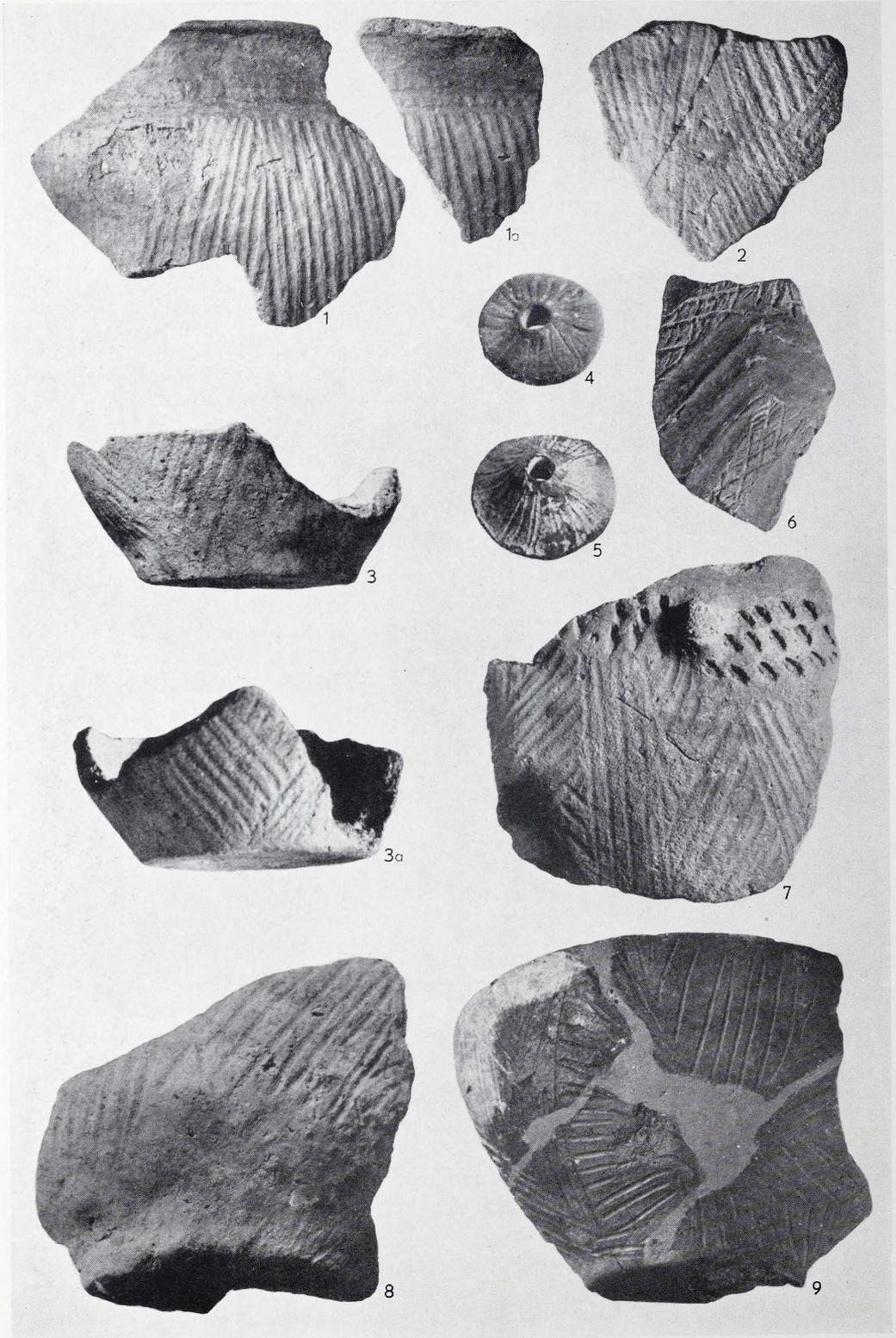
³ H. Reinerth, Chronologie d. jung. Steinzeit in Süddeutschl. (1923) Taf. 5, 10, 12; W. Buttler, Der donauländische u. d. westische Kulturkreis d. jung. Steinzeit. Handb. d. Urgesch. 2 (1938) 86 u. Taf. 20, 8; K. Keller-Tarnuzzer, Jahresber. d. Schweiz. Ges. f. Urgesch. 39, 1948, 33 u. Taf. 10, 2.



Keramik der Badener Kultur aus Bodman-Schachen (1), Bodman (2. 4-7. 9. 11) und Sipp-
lingen (3. 8. 10).

1-9. 11 M. etwa 1:2; 10 M. etwa 1:3.

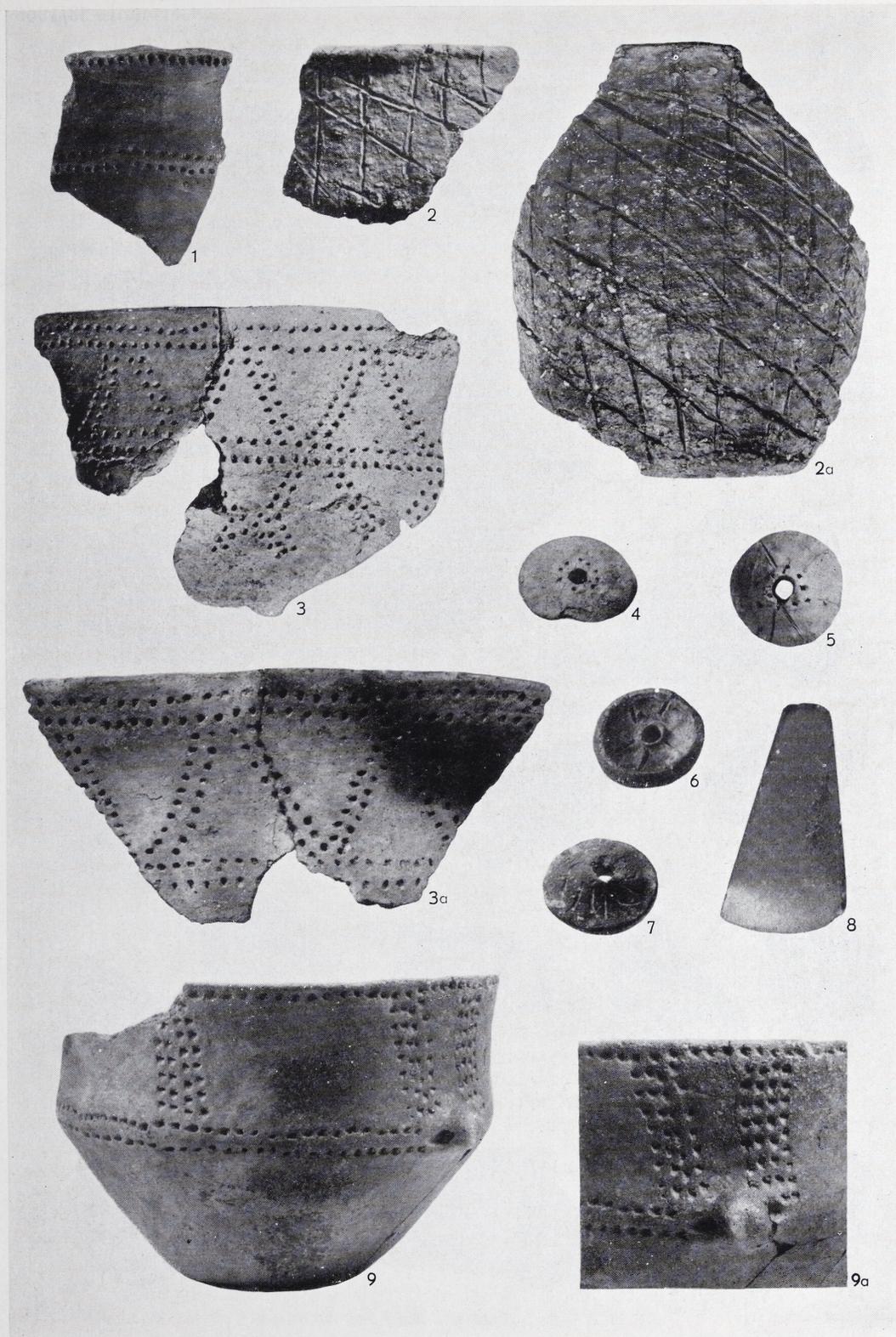
(Fotos: 1-7. 9-11 H. Röbeke, Freiburg i. Br.; 8 J. le Brun, Konstanz).



Keramik der Badener Kultur aus Bodman (1-2. 4-5. 7), Sipplingen (3. 9) und dem Heimatmuseum Überlingen (8). Schussenrieder Scherbe aus dem Federseemoor (6).

1-7. 9 M. etwa 1:2; 8 M. etwa 2:3.

(Fotos: 1-9 H. Röbeke, Freiburg i. Br.).



Badener und „Michelsberger“ Keramik von Bodman (1-2. 4-7), Sipplingen (9) und Steckborn-Schanz (3). Obsidianbeilchen von Bodman (8).

1-2. 3a. 4-7 M. etwa 1:2; 3. 9 M. etwa 1:3; 8 M. etwa 6:7.

(Fotos: 1. 2a J. le Brun, Konstanz; 2. 4-9 H. Röbeke, Freiburg i. Br.; 3 Mus. f. Völkerkunde Basel; 3a Schweiz. Landesmus. in Zürich).



Badener, „Michelsberger“ und „Chassey“-Keramik vom Goldberg bei Nördlingen
 (18 Backtellerfragment). 1–20 M. etwa 1 : 2.
 (Fotos: 1–20 Landesbildstelle Württemberg, Stuttgart).

misch betrachtet⁴. H. Reinerth schwankt dabei gelegentlich, ob der „schnurkeramischen“ Schnittverzierung als solcher oder der seiner „Bodensee-Art“ entsprechenden äußeren Form der Gefäße größeres Gewicht zukomme⁵. Er erkennt auch einen gewissen Zusammenhang unserer fischgrätenverzierten Ware mit den aus Sipplingen bekannt gewordenen reich verzierten „Schussenrieder“ Gefäßen, die er von der eigentlichen Schussenrieder Gruppe absondert⁶.

Die von A. Schliz übernommene schnurkeramische Zuweisung des Bodmaner und Sipplinger „Sparrenornamentes“ wurde natürlich durch die verschiedenen Amphorenreste dieser beiden Stationen wesentlich gestützt. Nun liegen aus Bodman in der Tat Bruchstücke zweier Schnurbecher⁷ und aus Sipplingen auch mehrere Randstücke großer leistenbesetzter Kugeltöpfe wie Zürich-Utoquai vor⁸. Die letztere Form erscheint öfter im Bodenseegebiet; daneben gibt es Amphoren mit „Aichbühler Verspannungen“ – schräg zueinanderlaufenden punktgesäumten Schnittlinienbündeln auf Schulter und Halsfeld – wie solche in der schweizerischen Schnurkeramik häufig sind⁹. Die fraglichen Amphoren von Bodman und Sipplingen lassen sich jedoch zwangloser an die dreihenklige Amphore aus dem oberen Teil der Schicht C vom Starý Zámek bei Jevišovice in Mähren anschließen¹⁰. Dort finden wir in derselben Schicht auch senkrecht und alternierend kannelierte Ware¹¹, und ohne Schichtangabe ein kübelartiges Gefäßbruchstück mit geschnittener Fischgrätenverzierung¹².

Ein dem Bodmaner Amphorenboden (*Taf. 14, 11*) beinahe völlig entsprechendes Stück liegt vom Debelo brdo bei Sarajewo im Bosnischen vor¹³. Von dort gibt es wiederum gute Vergleiche zu der inkrustierten Starý Zámek-Ware¹⁴. Sowohl in Sipplingen (*Taf. 14, 3*), wie auf dem Starý Zámek¹⁵ und dem Debelo

⁴ A. Schliz, Montelius-Festschr. (1913) 32; Reinerth, Chronologie 16 Abb. 2; 88 und W. Kimmig, Bad. Fundber. 18, 1948–1950, 68 ff.

⁵ Chronologie 15 ff.

⁶ Chronologie 17 Abb. 3, 6 u. Taf. 4, 12.

⁷ Rosgartenmus. Konstanz.

⁸ Heimatmus. Überlingen (Üb 10 u. 42). Vgl. E. Vogt, Germania 18, 1934 Taf. 12, 10. 12.

⁹ z. B. Litzelstetten, Ldkr. Konstanz (Rosgartenmus. Konstanz). Zu den schweizerischen Fundorten L. Kilian, Haffküstenkultur u. Ursprung der Balten (1955) Fundliste 8 Nr. 94–95. Ferner Baldegg, Robenhausen, Schötz (sämtl. Schweiz. Landesmus. Zürich). Man vgl. Reinerth, Das Federseemoor als Siedlungsland d. Vorzeitmenschen. Führer z. Urgesch. 9 (1929) 79 Abb. 24, 16. 17. 20 oder den Jordansmühler Fund, H. Seger, Schles. Vorz. N. F. 7, 1916, 5 Abb. 12.

¹⁰ J. Palliardi, Wiener Prähist. Zeitschr. 1, 1914, 271 Abb. 25.

¹¹ Palliardi a. a. O. Abb. 27 u. 28. Wohl auch J. Schráníl, Die Vorgesch. Böhmens u. Mährens (1928) Taf. 12, 17. 18. 26 und J. Žurowski, Prähist. Zeitschr. 21, 1930, 11 Abb. 8.

¹² Žurowski a. a. O. Abb. 8g. – Das Württ. Landesmus. Stuttgart besitzt Proben der „Mittleren Pfahlbau-Kultur“ dieser Station mit senkrecht und alternierend kannelierten bzw. geritzten Scherben (darunter zwei subkutanen Ösenscherben) und zwei fischgrätenverzierten Stücken. Zur kulturellen Einordnung dieser Ware J. Böhm u. K. Snětina, Památky Arch. N. F. 4–5, 1934–1935, 20; Böhm, Altböhmen u. Altmähren 1, 1941, 37 ff. und J. Neustupný, Altböhmen u. Altmähren 1, 1941, 139 ff.; 2, 1942, 23 ff.

¹³ F. Fiala, Wiss. Mitt. aus Bosnien u. d. Herzegowina 5, 1897 Taf. 49, 1.

¹⁴ Palliardi a. a. O. 272 Abb. 26 und Fiala a. a. O. Taf. 49, 5. 8. 12. 19.

¹⁵ Palliardi a. a. O. 272 Abb. 26 obere Reihe, 2. v. l.

brdo¹⁶ erscheinen fischgrätenverzierte Bandhenkel, denen sich gleiche und ähnliche Stücke aus Trenčín in der Slowakei¹⁷, Magyarborzás in Siebenbürgen¹⁸, vom Kanzianberg bei Villach in Kärnten¹⁹ und vom Goldberg im Nördlinger Ries²⁰ beigegeben. Zwar weist der letztere kein richtiges Fischgrätenmuster mehr auf; weitere und eindeutige Badener Einflüsse im Goldberg-Material machen jedoch auch für diesen Henkel eine gleiche Provenienz oder Anregung wahrscheinlich²¹. Die dem Debelo brdo nahegelegenen Stationen Butmir und Nebo führen gleichfalls vereinzelt Fischgrätenmuster²², und die Bogenleisten vom Debelo brdo²³ kehren in genau gleicher Ausführung in Butmir und Ossarn wieder²⁴. Eine spiralverzierte Stürze vom Starý Zámek erinnert an Butmir²⁵.

Auch die in der gleichen Manier schnittverzierten Schalen von Bodman und Sipplingen (*Taf. 14, 4, 8*) sind nach Osten anzuschließen; der Knickwandschale (*Taf. 14, 4*) ganz ähnliche Stücke wurden aus Fonyód-Bézsénypuszta²⁶ und Wien XIII-Gemeindeberg²⁷ bekannt. Zu der mehr halbkugelligen Schale (*Taf. 14, 8*) wissen wir keinen genauen Vergleich zu nennen. Die mit linsenartigen Knubben besetzte Stempelleiste unserer Schalen scheint eine lokale Besonderheit darzustellen; vielleicht gehört ein aus der Königshöhle bei Baden in Niederösterreich vorliegendes Schulterstück mit „einer umlaufenden Reihe dreieckiger Spachteleinstiche“ hierher²⁸. Über die technische Beschaffenheit der stark abge-

¹⁶ Fiala a. a. O. Taf. 50, 11.

¹⁷ J. Eisner, Slovensko v pravěku (1933) Taf. 14, 7.

¹⁸ M. von Roska, Közlemények I, 1941, 66 Abb. 18, 11.

¹⁹ H. Dolenz, Wiener Prähist. Zeitschr. 25, 1938, 71 u. Taf. 4, 30.

²⁰ W. Dehn u. E. Sangmeister, Die Steinzeit im Ries. Materialhefte z. Bayer. Vorgesch. 3 (1954) 32 u. Taf. 16, 3.

²¹ Wohl auch Deutschlosen b. Mähr.-Neustadt (K. Schirmeisen, Zeitschr. d. Mähr. Landesmus. N. F. 3, 1943, 103 Abb. 3, 39 = Festschr. Brünn). – Möglicherweise können zwei so verzierte Henkel aus Zygouries chronologisch bedeutsam werden (C. W. Blegen, Zygouries (1928) 76 u. Taf. 4, 7–8). Man vgl. die in Zygouries und Mondsee vorkommenden Fuß- bzw. Schuhmulette (Blegen a. a. O. Taf. 20, 3 und L. Franz u. J. Weninger, Die Funde aus d. prähist. Pfahlbauten im Mondsee. Mat. z. Urgesch. Österr. 3 (1927) Taf. 33, 34–35. 39–42). Hierzu V. Milošević, Chronologie d. jüng. Steinzeit Mittel- u. Südosteuropas (1949) 39ff. – Bereits S. Fuchs, Die griech. Fundgruppen d. frühen Bronzezeit (1937) 130 u. Taf. 12 oben, hatte eine Probe der inkrustierten Starý Zámek-Ware mit einer bemalten Scherbe aus Korakou verglichen.

²² Fiala u. M. Hoernes, Die neolith. Station v. Butmir II (1898) 32 Abb. 29 Taf. 8, 17. – A. Benac, Prehistorijsko naselje Nebo i problem butmirske kulture (1952) Taf. 6, 6. – Bemerkenswert das Idol Fiala u. Hoernes, Butmir Taf. 3, 16; Fischgrätendekor als Haartracht und Fellandeutung a. a. O. Taf. 2, 1–3; 5, 1. – Besser bei R. Forrer, Reallex. d. prähist., klass. u. frühchristl. Altert. (1907) Taf. 35, 2. – Dasselbe wieder in Starčevo: D. Garašanin, Starčevačka kultura (1954) Taf. 3, 10.

²³ Fiala a. a. O. Taf. 50, 4, 5.

²⁴ Hoernes u. W. Radimský, Die neolith. Station v. Butmir I (1895) Taf. 9, 13; J. Bayer, Eiszeit u. Urgesch. 5, 1928 Taf. 24, 4. – Ähnlich in Laibach (Reinerth, Chronologie Taf. 12, 4). – Solche Leisten allerdings auch schon in Starčevo-Zusammenhang, vgl. dazu Milošević, Chronologie 82ff.

²⁵ Schráníl, Vorgeschichte 67 u. Taf. 12, 1.

²⁶ F. von Tompa, 24./25. Ber. RGK. 1934–1935 Taf. 17, 5.

²⁷ Pittioni, Urgeschichte. Allgem. Urgesch. u. Urgesch. Österr. Handb. f. d. Gesch.-Lehrer Erg.-Bd. 1 (1937) Taf. 14, 23.

²⁸ H. Ladenbauer-Orel, Arch. Austriaca 16, 1954, 86 u. Musterkarte Nr. 30.

schliffenen „Linsen“ selbst läßt sich leider nichts Genaueres aussagen – jedenfalls können sie nicht mit der im Bodenseegebiet geläufigen Knubbenverzierung in Verbindung gebracht werden. Ihre Anordnung auf der Umbruchleiste als Betonung einer tektonisch wichtigen Gefäßpartie erinnert an ähnliche Gefpflögenheiten der Rössener Kultur und ihrer Verwandten²⁹.

Hatten wir vorhin auf der Höhengsiedlung Debelo brdo bei Sarajewo fischgrätenverzierte Ware angetroffen, so bleibt solche auch auf der weiter nördlich gelegenen Burg Vučedol bei Vukovar in Syrmien nicht aus. Das dichtgestellte, sorglos ineinandergeschachtelte und von ein- oder mehrzeiligen Punktreihen gesäumte Muster scheint hier im Badener Stratum recht häufig zu sein³⁰. F. Holste³¹ spricht denn geradezu von einer „typischen Badener Verzierung aus eingedrückten Punkten und Fischgrätenmuster“, und wirklich findet sich das letztere Ziermotiv – gelegentlich sogar kanneliert³² – beinahe im gesamten Verbreitungs- und Ausstrahlungsgebiet der Badener Kultur. Die „Nordická keramika“ Böhmens und Mährens und die slowakische „Keramika kanelovana“ sind gern in dieser Art verziert³³. Vereinzelt taucht die Zierweise in Nosswitz zusammen mit inkrustierter Ware auf³⁴; im Niederösterreichischen wird sogar die Grobkeramik damit überzogen³⁵. Für Mähren werden fischgrätenverzierte „Tongewichte von Obelisk-, Kegel- und Walzenform“ bezeugt³⁶. Nur im Bereich der kleinpolnischen sog. radial verzierten Keramik scheint Entsprechendes auszubleiben.

Einzelne Vorkommen streuen sogar bis Siebenbürgen³⁷, von wo wir oben schon den Henkel von Magyarborzäs besprochen hatten, und ins Banat³⁸. Es fällt auf, daß diese Badener Einflüsse dort in einer keramischen Gruppe auftreten, die unter anderem Schussenrieder, Rössener sowie furchenstich- und linsenkeramische Elemente in sich trägt. Nach M. von Roska, dem wir die letzte Zusammenstellung der hierhergehörenden Funde verdanken, sei sie als Kolozskorpáder Gattung bezeichnet. Reinerth hat die Verwandtschaft die-

²⁹ A. Stroh, 28. Ber. RGK. 1938, 107 u. Taf. 1, 7; 6, 10.

³⁰ R. R. Schmidt, Die Burg Vučedol (1945) 60 u. Taf. 24, 1; V. Hoffiller, Corpus Vas. Antiqu. Youg. Zagreb, Mus. Nat. VI C a Taf. 32, 18, 21–24; 33, 1–13.

³¹ Germania 23, 1939, 222.

³² Aus Uny, Kom. Esztergom (A. Mozsolics, Wiener Prähist. Zeitschr. 29, 1942, 36 Abb. 3, 18) und Praha-Bubeneč (A. Stocký, Pravěk země české I (1926) Taf. 93, 8, 14).

³³ Einige Beispiele: Praha-Bohnice (Stocký, Pravěk Taf. 102, 25); Ohrozim (A. Gottwald, Pravěká sídliště a pohřebiště (1924) 32 u. Taf. 3, 14, 17); Kbely (J. Axamit, Památky Arch. N. F. 2, 1932, 3 Abb. 1, 14); Praha-Kobylisy (Axamit a. a. O. Abb. 1, 16); Tekovský Hrádok b. Zelizovce (D. Bialeková u. J. Dulka, Arch. Rozhledy 6, 1954, 322 Abb. 134 unten rechts); Levice, Slowakei (B. Novotný, Arch. Rozhledy 6, 1954, 34 Abb. 9 oben rechts).

³⁴ Seger, Schles. Vorz. N. F. 7, 1916, 35 Abb. 152.

³⁵ Pittioni, Urgeschichte-Handbuch 145. Ein Beispiel aus Baiern, Niederösterreich (Pittioni, Urgesch. d. österr. Raumes [1954] 199 Abb. 131 links). Ebenso verzierte Feinkeramik aus Wien XIII-Gemeindeberg (vgl. oben Anm. 27. Ferner O. Menghin u. V. Wanschura, Urgesch. Wiens. Urgesch. Volksbücher 2 [1924] Taf. 1, 5) und aus der Königshöhle bei Baden (Ladenbauer-Orel, Arch. Austriaca 16, 1954, 94 Musterkarte Nr. 39–40).

³⁶ Schráníl, Vorgeschichte 70.

³⁷ von Roska, Közlemények 1, 1941, 73 Abb. 25, 15, 17 u. a.

³⁸ L. Franz, Wiener Prähist. Zeitschr. 13, 1926, 93 Abb. 1, 8.

ser Keramik zu der inkrustierten Starý Zámek-Ware hervorgehoben³⁹; ferner erinnert sie merkwürdig an das wieder von Reinerth⁴⁰ in seiner Sonderstellung erkannte Sipplinger „Schussenried“ und an die oberrheinische „Bischoffinger“ Gruppe W. Kimmigs⁴¹. Die mit der inkrustierten Starý Zámek-Ware identischen und in der eponymen Königshöhle mit Badener Keramik vergesellschafteten Gefäße des niederösterreichischen Retzer Typus sind hier anzuschließen⁴². Auch die oben als lokale Besonderheit herausgestellten „linsenbesetzten“ Stempelleisten unserer Bodmaner und Sipplinger Schalen (*Taf. 14, 4. 8*) lassen sich in diesen Zusammenhang einfügen, und es darf daran erinnert werden, daß H. Schroller und A. Stroh bereits vor Jahren die oberrheinische und siebenbürgische „Linsenkeramik“ miteinander in Verbindung gebracht haben⁴³. Die zahlreichen, freilich oft in anderer Technik fischgrätenverzierten Rössener und Aichbühler Gefäße⁴⁴, die jedoch in Siebenbürgen wieder Entsprechendes finden⁴⁵, Rössener Bodensternmuster⁴⁶ und „kanneliert“ wirkende Rössener Tassen⁴⁷ seien hier nur am Rande erwähnt. Gewissermaßen als Probe hierauf können der Siedlungsfund eines stellenweise mittels Fingereinzugs fischgrätenartig verzierten Randstückes aus Mundolsheim⁴⁸ und ein Bischoffinger Siedlungsfund von Straßburg-Kronenburg⁴⁹ gelten. Man vergleiche in diesem Zusammenhang auch das punktgesäumte Fischgrätenband einer Aichbühler Scherbe von der Höhen-siedlung Borscht im Liechtensteinischen⁵⁰.

Wir können die vergleichende Betrachtung des Fischgrätenmotives nicht abschließen, ohne eine hierher gehörende Scherbe vom Kanzianberg bei Vil-

³⁹ Mannus 7. Erg.-Bd. (1929) 189ff.

⁴⁰ Chronologie 17 Abb. 3, 6 u. Taf. 4, 12.

⁴¹ Bad. Fundber. 18, 1948–1950, 60ff. u. Taf. 14. – Das namengebende Gefäß stammt übrigens aus Jechtingen, Ldkr. Freiburg. Das nur etwa 125 Meter davon entfernt geborgene Gefäß, Kimmig, Bad. Fundber. 17, 1941–1947, 101 u. Taf. 64 A, hat seine nächsten Entsprechungen in Thayngen-Weiher, Aichbühl und Bodman: K. Sulzberger, 10. Pfahlbauber. [1924] Taf. 13, 5. – Reinerth, Chronologie Taf. 11, 10. 22. – Bad. Landesmus. Karlsruhe (C 7781) aus der untersten Michelsberg-Schicht der Ufersiedlung Bodman = Bodman I; K. Schumacher, Veröff. Karlsruhe 2 (1899) Taf. 2, 6.

⁴² O. Seewald, Præhistorica 7 (1940). – Vgl. Reinerth, Mannus 7. Erg.-Bd. (1929) 195 Abb. 6 und Ladenbauer-Orel, Arch. Austriaca 16, 1954, 90 u. Taf. 3, 4.

⁴³ Die Stein- u. Kupferzeit Siebenbürgens. Vorgesch. Forsch. 8 (1933) 36; 28. Ber. RGK. 1938, 107ff.

⁴⁴ z. B. Stroh a. a. O. Taf. 4, 1. 12; 5, 11. 16; 27, 5. – Dann in dem zu Unrecht als Rössen bezeichneten liechtensteinischen Aichbühl: D. Beck, Jahrb. d. Hist. Ver. f. d. Fürstentum Liechtenstein 47, 1947 Abb. 9, 9; 48, 1948 Abb. 10 (48/5, 527, 532).

⁴⁵ Schroller, Siebenbürgen Taf. 30, 2. 3. 6; von Roska, Közlemények 1, 1941, 83 Abb. 31.

⁴⁶ Stroh a. a. O. Taf. 10, 4.

⁴⁷ Stroh a. a. O. Taf. 4, 21. 22; 5, 19. – Beachtung verdienen auch die kalksteinernen „Doppelknöpfe“ von Rév in Siebenbürgen (von Roska a. a. O. 77 Abb. 28, 11–16) und das „askoide“ linsenbesetzte Gefäß aus Chabry (Stocký, Pravěk Taf. 91, 11).

⁴⁸ Mus. Arch. de Strasbourg (8007 A/51). – Frl. E. Franke in Wiesbaden verdanke ich eine Skizze des Stückes und Angaben über die Fundzusammenhänge. Aus Mundolsheim auch Bischoffinger Keramik.

⁴⁹ Kimmig, Bad. Fundber. 18, 1948–1950 Taf. 14 oben 5.

⁵⁰ Beck, Jahrb. d. Hist. Ver. f. d. Fürstentum Liechtenstein 48, 1948 Abb. 10 (48/527).

lach⁵¹ zu erwähnen, die sich dem Fischgrätenhenkel vom gleichen Platze anschließt. Es werden im kärntnerischen und steierischen Spätneolithikum, das R. Pittioni jüngst⁵² unter dem Typus Pölsals-Strappelkogel zusammengefaßt hat, und in welchem östliche, nördliche und westliche Elemente zusammen treffen, noch mehrere Vergleiche zu unseren Funden zu nennen sein.

War eingangs bereits auf den ersten Blick ein beträchtlicher Formenreichtum der Badener Bodensee-Ware aufgefallen⁵³, so darf diese Aussage nunmehr nach den ersten Vergleichen auf das gesamte Verbreitungsgebiet der Badener Kultur verallgemeinert werden. Wenngleich einige Grundformen auf weite Strecken durch- und teilweise selbst über den Bereich der Badener Kultur hinausgehen, bleibt in der Hauptsache doch das Ornament verbindlich, besonders, wenn wir uns der Gefäßkannelierung zuwenden. Es befreit uns diese Eigenart auch von der Verpflichtung, für jede bei uns auftauchende Form genaue donauländische Gegenstücke zu zitieren. Schon eine oberflächliche Durchsicht etwa der bei Pittioni⁵⁴ zusammengestellten Abbildungen und Literatur erweist die Unmöglichkeit, solche Vergleiche selbst für den engeren niederösterreichischen Raum, geschweige denn für die nördlich und östlich anschließenden Erscheinungen zu ziehen. Trotz aller lokalen Unterscheidungen, die möglicherweise auch zeitlicher Art sein können, steht aber die innere Zusammengehörigkeit der Badener Gruppe außer Frage.

Wie bereits J. Bayer⁵⁵ richtig gesehen hat, erinnert das in der Badener Kultur häufig entweder über die ganze Gefäßleibung oder in Bändern angeordnete alternierend schraffengefüllte Dreiecksmuster, das in Kanneluren ausgeführt oder auch geritzt und inkrustiert sein kann⁵⁶, an Jordansmühler Zierweisen⁵⁷. Andererseits wieder tauchen in Jordansmühler Zusammenhang vereinzelt kannelierte Gefäße auf⁵⁸. Dazu paßt es gut, wenn in Schussenried, das ja in Furchenstich- und Schnittechnik öfter im böhmischen Jordansmühl erscheint, gleichfalls die Kannelierung gelegentlich auftritt (*Taf. 15, 6*)⁵⁹. Das Badener „Flechtbandmuster“ gibt es sodann in Bodrogkeresztúrer Schnittverzierung⁶⁰ und in Münchshöfener und Aichbühler Furchenstich-Technik⁶¹.

⁵¹ Pittioni, Urgeschichte-Österreich 207 Abb. 138, 34.

⁵² a. a. O. 208 ff. Wir halten den Versuch, das wenige, zumeist von Höhensiedlungen stammende und offenbar lang weiterdauernde Material in zwei zeitlich aufeinanderfolgende Gruppen einzuteilen, für wenig glücklich (S. 169 ff. u. 208 ff.).

⁵³ Eine Besonderheit, die übrigens dem gesamten Bodensee-Neolithikum eigentümlich ist (Reinerth's „Bodensee-Art“). ⁵⁴ Urgeschichte-Österreich 189 ff.

⁵⁵ Eiszeit u. Urgesch. 5, 1928, 74 Anm. 2 u. Taf. 14, 7; 19, 7.

⁵⁶ z. B. Mozsolics, Wiener Prähist. Zeitschr. 29, 1942, 34 Abb. 2, 3; Schráníl, Vorgeschichte Taf. 12, 26; Schmidt, Vučedol 61 Abb. 36, 1 u. Taf. 20, 2; 25, 4; Hoffiller, Zagreb Taf. 5, 5; Landenbauer-Orel, Arch. Austriaca 16, 1954, 94 Musterkarte Nr. 45-46.

⁵⁷ Etwa Stocký, Pravěk Taf. 55, 24; 57, 6; Schráníl, Vorgeschichte Taf. 9, 4, 15; Novotný, Obzor Prehist. 14, 1950, 211 Abb. 13, 1-3.

⁵⁸ Stocký, Pravěk Taf. 56, 3, 7.

⁵⁹ Federseemoor; Slg. d. Vor- u. Frühgesch. Inst. Tübingen (S 1 a/S).

⁶⁰ J. Hillebrand, Das frühkupferzeitl. Gräberfeld v. Pusztaistvánháza. Arch. Hung. 4 (1929) Taf. 1, 9.

⁶¹ Reinecke, Bayer. Vorgeschichtsfreund 7, 1927-1928 Taf. 1, 13. - Slg. d. Vor- u. Frühgesch. Inst. Tübingen (A 5 I u. A 1 II?) aus Aichbühl. - Württ. Landesmus. Stuttgart (G 27021 P) vom

Umgekehrt gemahnt unsere Bodmaner Scherbe (*Taf. 15, 2*) in frappierender Weise wieder an die vielfältig gebrochenen Münchshöfener Streifenmuster⁶². Wir haben damit aber erst einen kleinen Ausschnitt aus dem Horizont der alternierend strichgefüllten Dreieckszonen betrachtet; er ist deswegen von einiger Bedeutung, weil er genau wie einige andere „Badener“ Ziermotive⁶³ in weitem, mit seinem Radius bis ins nordostdeutsche Gebiet reichendem Bogen von Ungarn bis Südengland schwingt und zeitlich bis in die frühe, vereinzelt selbst bis in die Hügelgräberbronzezeit hinunterreicht⁶⁴.

Soweit das Allgemeine. Im einzelnen wäre noch unser kanneliertes Schulterfragment (*Taf. 15, 7*) mit einem Ausguß vom Strappelkogel bei Wolfsberg im Lavanttal⁶⁵ zu vergleichen; bei beiden Stücken verläuft oberhalb der kannelierten Fläche eine Zone mehr oder weniger regelmäßig geführter Einstiche. Dieser Ausguß und eine kleine Ösenscherbe vom Kanzianberg bei Villach⁶⁶ scheinen die einzigen eindeutigen kannelierten Proben der Pölsals-Strappelkogel-Gruppe darzustellen⁶⁷.

Auch vom Goldberg im Ries bleibt kannelierte Ware nicht aus (*Taf. 17, 11*)⁶⁸. Reichlicher sind alternierende Schraffenmuster vertreten (*Taf. 17, 7–9*)⁶⁹, wobei die einzelnen Stücke wie schon der oben herangezogene schnittverzierte Henkel⁷⁰ leider nicht den verschiedenen Wohnhorizonten des Goldberges zugewiesen werden können. Hatte jener Goldberg-Henkel bereits am ehesten dem Trenčiner Henkel⁷¹ entsprochen, so gleicht nun ein weiterer Trenčiner Henkel-fund⁷² mit seiner schweren punktverzierten Rippung auf das genaueste einem aus Goldberg III-Verband geborgenen Stück⁷³. Der feine orangefarbene Ton der kannelierten Henkelscherbe (*Taf. 17, 11*) und auch die übrigen alternierend schraffierten Goldberg-Proben kommen in Ton und Machart sehr den entspre-

Goldberg. – Das liechtensteinische Aichbühl bevorzugt Schnittlinien: Beck, *Jahrb. d. Hist. Ver. f. d. Fürstentum Liechtenstein* 47, 1947 Abb. 9, 12; 48, 1948 Abb. 10 (48/524 u. 529) u. Abb. 11 (47/818); 49, 1949 Abb. 11, 3.

⁶² Wie Riekofen (L. Süß, *Alt-Bayerische Heimat* 6, 1954 Nr. 11 Abb. 1).

⁶³ Gemeint sind die punktgefüllten Dreiecksmuster, die H.-J. Hundt demnächst kartiert vorlegen wird; vgl. dazu Dehn, *Bayer. Vorgeschichtsbl.* 18–19, 1951 Teil 1, 24 Anm. 71–74. – Ähnliches gilt für die verzweigten Badener bis frühbronzezeitlichen Leisten. Daneben vieles, das sich nur etappenweise, aber sonst in ganz demselben Zuge verfolgen läßt.

⁶⁴ Einige exponierte Funde aus dem Dép. Morbihan bei Ebert 4, 1 Taf. 40 a. h.; 45 m. – Aus Rutzau, Kr. Putzig, Ebert a. a. O. 11 Taf. 39a; von der Kurischen Nehrung bei W. Gaerte, *Die steinzeitl. Keramik Ostpreußens* (1927) 31 Abb. 109–111. Südrussische Entsprechungen sind als vorerst zu gewagt beiseite gelassen. Bronzezeitliche Nachwirkungen in Partenheim, Rheinhessen (V. Toepfer, *Mainzer Zeitschr.* 33, 1938, 69 u. Abb. 2, 6–9) und Arbon-Bleiche (Keller-Tarnuzzer, *Jahresber. d. Schweiz. Ges. f. Urgesch.* 36, 1945 Taf. 2, 3).

⁶⁵ Landesmus. von Kärnten in Klagenfurt. – Zu den neolith. Ausgußröhren Z. Harvalik, *Sudeta* 9, 1933, 115ff.; Hoernes u. Radimský, *Butmir I* Taf. 4, 10–12; Benac, *Nebo* Taf. 10, 3–4.

⁶⁶ Pittioni, *Urgeschichte-Österreich* 207 Abb. 138, 18.

⁶⁷ Vielleicht auch in *Butmir* (Fiala u. Hoernes, *Butmir II* 32 Abb. 32 u. Taf. 5, 10; 13, 2 u. a.).

⁶⁸ *Württ. Landesmus. Stuttgart* (G 1611). Frdl. Hinweis von L. Süß in Marburg.

⁶⁹ *Württ. Landesmus. Stuttgart* (G 1610, 1676 A 5, 27011).

⁷⁰ Vgl. Anm. 20.

⁷¹ Vgl. Anm. 17.

⁷² Eisner, *Slovensko v pravěku* Taf. 15, 8.

⁷³ G. Bersu, *Germania* 21, 1937 Taf. 32, 19.

chenden Starý Zámek-Scherben des Stuttgarter Museums nahe⁷⁴. Weiter erscheinen im Goldberg-Material öfter kleine Kellenhenkel mit gelochtem dreieckig verbreiterten Abschluß, zu welchen ein passendes Fragment aus der Stuttgarter Starý Zámek-Kollektion vorliegt. Hornartige Tongebilde, die im Rössener Wohnhorizont des Goldberges häufig sind⁷⁵, wurden gleichfalls vom Starý Zámek bekannt⁷⁶; die brustförmigen Bewurfbuckel derselben Goldberg-schicht⁷⁷ sind in Bodman und Thayngen-Weiher vertreten⁷⁸.

Die punktstegverzierte Sipplinger Schale (*Taf. 16, 9*), die unter der unzutreffenden Fundortbezeichnung „Bodman“ in die Literatur eingeführt wurde⁷⁹, hat schon Bayer mit Ossarner und ganggrabzeitlichen Schalen verglichen⁸⁰. Es handelt sich hier um eine im ungarländischen Baden sehr geläufige Form⁸¹, die selbst zu der Ösenpartie des Sipplinger Stückes (*Taf. 16, 9a*) Vergleichbares bietet⁸². Auch das stellenweise Aussetzen der horizontal umlaufenden Zierstege kann dort beobachtet werden⁸³.

Eine wohl hierher gehörige Scherbe liegt vom Kanzianberg bei Villach in Kärnten vor⁸⁴. Auf dem Goldberg bei Nördlingen ist der Typus gleichfalls vertreten (*Taf. 17, 12, 14*)⁸⁵, wobei natürlich diejenigen Bruchstücke mit berücksichtigt werden müssen, die nicht gerade Verzweigungen zeigen (*Taf. 17, 10* vom Goldberg, *Taf. 16, 1* aus Bodman)⁸⁶. Denn auch einfache und doppelte bis dreifache Punktreihen, wie solche auf Michelsberger Schalen und anderen Gefäßen gern variieren, erscheinen auf Badener Schüsseln⁸⁷. Einige weitere Beispiele vom Goldberg mögen die Technik und vielseitige Anwendung dieser Zier-

⁷⁴ Vgl. Anm. 12.

⁷⁵ Bersu, *Germania* 20, 1936, 238.

⁷⁶ Böhm, *Altböhmen u. Altmähren* 1, 1941, 52 Abb. 13 oben.

⁷⁷ Bersu, *Germania* 20, 1936, 238 u. *Taf. 47, 1*.

⁷⁸ *Slg. d. Vor- u. Frühgesch. Inst. Tübingen und Allerheiligen-Mus. Schaffhausen (1409 u. 7733)*.

⁷⁹ Reinert, *Chronologie Taf. 5, 12* u. Buttler, *Handbuch 2 Taf. 20, 8*.

⁸⁰ *Eiszeit u. Urgesch. 5, 1928, 79* u. *Taf. 19, 1-3*. – Chronologisch beachtenswert ein mit verzweigtem, Rand und Schulter hervorhebendem Punktstegmuster verziertes Trichterrandgefäß von den Boberger Dünen bei Hamburg (R. Schindler, *Hammaburg 9, 1953 Taf. 8, 3* u. *9, 6*).

⁸¹ Vielfältige Vergleiche zumeist aus der Umgebung von Hódmezővásárhely bei J. Banner, *Das Tisza-, Maros-, Körös-Gebiet bis zur Entw. d. Bronzezeit (1942) Taf. 108, 3. 4. 20; 110, 22. 27-29. 37; 111, 1. 3. 4. 9; 118* u. a.

⁸² Banner a. a. O. *Taf. 119, 40*.

⁸³ Banner a. a. O. *Taf. 108, 4. 15; 111, 1; 118, 10. 15. 19. 23. 25. 28*. – Von Reinecke (*Germania 27, 1943, 197*) als „eine Art Metopenteilung“ betrachtet.

⁸⁴ Pittioni, *Urgeschichte-Österreich 207 Abb. 138, 41*.

⁸⁵ *Württ. Landesmus. Stuttgart (G 29002 u. 1968)*. – Anklänge selbst noch im mitteldeutschen Michelsberg: F. Benesch, *Die Festung Hutberg eine jungnord. Mischsiedlung b. Wallendorf, Kr. Merseburg. Veröff. d. Landesanst. f. Volkskde. zu Halle 12 (1941) Taf. 13 Nr. 154 b* u. *Taf. 15, 1* rechts.

⁸⁶ *Württ. Landesmus. Stuttgart (G 29020); Rosgartenmus. Konstanz*.

⁸⁷ A. Bonnet, *Veröff. Karlsruhe 2 (1899) Taf. 6, 11*; A. Koch, *Vor- u. Frühgesch. Starkenburgs (1937) Taf. 3, 15e*; Benesch, *Hutberg Taf. 12 Nr. 140r* u. *Taf. 14, 2* links; *14, 1* rechts; *20, 4*. – G. Müller-Kuales, *Mitt. d. Anthr. Ges. Wien 69, 1939, 169ff.* u. *Taf. 4, 2a*; J. Korek, *Acta Arch. (Budapest) 1, 1951 Taf. 10, 22*. – Amüsant die beiden Schalen aus Grab 2 vom Monte Velho, Prov. Algarve bei G. u. V. Leisner, *Die Megalithgräber d. Iber. Halbinsel. Röm.-Germ. Forsch. 17 (1943) Taf. 81 Gr. 2, 13-14* u. *Taf. 154, 8*.

weise veranschaulichen (*Taf. 17, 13, 15–20*)⁸⁸. Ziermotiv und Schalenform sind also beiden Kulturprovinzen gemeinsam, so daß man – vielleicht mit Ausnahme der Quer- und Winkelstege zeigenden Stücke – hier nicht scharf zwischen „Baden“ und „Michelsberg“ wird trennen können. Andererseits wieder ist diese Verzierung in unserem Michelsberg nicht so gebräuchlich, daß sie nicht mit anderem zusammen in vielen Fällen als östliche Anregung betrachtet werden könnte. Zu der reich verzierten Steckborner Schale (*Taf. 16, 3, 3a*), zu welcher es vielleicht auf dem Eschner Lutzengütle Ähnliches gegeben hat⁸⁹, vermögen wir kein Badener Gegenstück, sondern lediglich einen Fund der nahe verwandten Gruppe Tiszapolgár-Tiszaug als Vergleich zu nennen⁹⁰.

Waren die soeben besprochenen, zumeist Umbruch und Rand betonenden Punktstege mehr an gegliederte Gefäßtypen gebunden, so kann das sorglos und weitmaschig geschnittene Gittermuster des Bodmaner Töpfchens (*Taf. 16, 2, 2a*) naturgemäß alle erdenklichen Formen überziehen. Es handelt sich dabei um eine typische Badener Zierweise, die für sich allein stehen kann⁹¹, aber auch gern an Punktsäumen oder Knubbenreihen hängt bzw. von solchen begrenzt wird⁹². Wie zu erwarten, sind neben syrmischen und ungarländischen Funden solche aus der Slowakei⁹³, aus Siebenbürgen⁹⁴ und Kärnten⁹⁵ anzuführen. Und wiederum können wir eine Reihe von Starčevo-Funden dieser Art aufzählen, die das streckenweise Herauswachsen der Badener Erscheinungen aus dem Starčevo-Horizont unterstreichen⁹⁶. Bemerkenswert ist das Vorkommen einer gitterschraffenverzierten Scherbe auf dem Kirchberg bei Reusten im Kr. Tü-

⁸⁸ Württ. Landesmus. Stuttgart (G 118b, 518, 1597, 1792, 1914, 27040 H, 29046. – Nicht abgebildet G 29020 u. 29054). – Ferner etwa Sulzberger, 10. Pfahlbauber. (1924) Taf. 14, 4; Keller-Tarnuzzer u. Reinerth, Urgesch. d. Thurgaus (1925) 57 Abb. 10, 19; Kimmig, Bad. Fundber. 17, 1941–1947 Taf. 38, 11; 40 unten 3; 18, 1948–1950 Taf. 35A; 36 B 5–7; Beck, Jahrb. d. Hist. Ver. f. d. Fürstentum Liechtenstein 44, 1944 Abb. 16, 2–5. – Punktverzierte Proben reichlich aus Bodman im Rosgartenmus. Konstanz (vgl. auch den Krug Reinerth, Chronologie Taf. 4, 8). Vereinzelt auch in Rössener und Münchshöfener Zusammenhang; vgl. E. Wahle, Vor- u. Frühgesch. d. unteren Neckarlandes (1925) Taf. 1, 3. – Ein so verziertes Becherfragment aus Münchshöfener Funden von Frauenberg, B. A. Landshut, im Mus. Landshut (A 129) (Frdl. Mitt. v. L. Süß in Marburg). – Hierher gehörige Funde von den Boberger Dünen bei Schindler, Ham-
 maburg 9, 1953 Taf. 8, 18–21.

⁸⁹ Beck, Jahrb. d. Hist. Ver. f. d. Fürstentum Liechtenstein 44, 1944 Abb. 18, 13–14.

⁹⁰ Banner a. a. O. Taf. 104, 12. – Entfernt ähnlich auch eine Badener Schale aus Vučedol (Schmidt, Vučedol Taf. 23, 7).

⁹¹ von Tompa, 24./25. Ber. RGK. 1934–1935 Taf. 17, 4; Banner a. a. O. Taf. 111, 11, 14; Schmidt, Vučedol Taf. 20, 4.

⁹² Hoffiller, Zagreb Taf. 2, 6; 33, 15. 16. 22–24, 28; von Tompa a. a. O. Taf. 17, 13; Holste, Germania 23, 1939, 224 Abb. 2; Banner a. a. O. Taf. 117, 1–5. 12. 15; Schmidt, Vučedol Taf. 21, 4; 22, 1–2; 23, 3.

⁹³ Eisner, Slovensko v pravěku Taf. 15, 2; Novotný, Arch. Rozhledy 6, 1954, 34 Abb. 9 links unten.

⁹⁴ von Roska, Közlemények 1, 1941, 52 Abb. 7, 11.

⁹⁵ Pittioni, Urgeschichte-Österreich 209 Abb. 139 Mitte rechts. – Ähnlich aus Brunnendorf b. Laibach (A. Müllner, Typische Formen aus d. arch. Samml. d. Krain. Landesmus. Rudolfinum in Laibach [1900] Taf. 7 Reihe 3, 3, von links u. Reihe 5 rechts außen).

⁹⁶ I. Kutzián, The Körös Culture. Diss. Pann. Ser. 2, 23 (1944) Taf. 12, 8; 14, 2; 40, 15; 55, 2; Garašanin, Starčevačka kultura Taf. 6, 21–22; 8, 20. – Vgl. oben Anm. 22 u. 24.

bingen⁹⁷. Nachdem schon der fischgrätenverzierte Kumpf von Bodman-Schachen (*Taf. 14, 1*) aus einer bisher rein frühbronzezeitlichen Station geborgen wurde, ist mit der Möglichkeit zu rechnen, daß weitere unserer Ziermotive ganz wie die punktgefüllten Dreiecke und anderes weiterdauern⁹⁸. Das gilt auch für die Gitterschraffen der Kostolacer Ware Serbiens, einer späten „Badener“ Ausprägung mit starken furchenstich- und linsenkeramischen Anklängen⁹⁹.

Da wir bisher auf dem Schellenberger Borscht und dem Eschner Lutzen-güetle im Fürstentum Liechtenstein sämtliche von uns verfolgten Ziermotive nachweisen konnten¹⁰⁰, und schließlich auch etwas unsorgfältig geschnittene Gitterschraffen nicht ausbleiben¹⁰¹, müssen wir diesen beiden Höhensiedlungen etwas mehr Aufmerksamkeit schenken. Fischgrätenverzierung und geschnittene Flechtbandmuster waren nur im „Rössener“ (richtiger: Aichbühler) Stratum des Borscht vorgekommen, während Punktstege und Gitterschraffen auf die Michelsberger und die darunter liegende Schussenrieder Schicht des Lutzen-güetle beschränkt blieben¹⁰². Die offenbar zu senkrechten Zeilen angeordneten M-Motive der Schussenrieder Lutzen-güetle-Ware¹⁰³ finden wir im Sipplinger „Schussenried“¹⁰⁴, auf einem breiten Michelsberger Krughenkel aus Bodman¹⁰⁵ und als Einzelzeichen im Rössener Wohnhorizont des Goldberges wieder¹⁰⁶. Wenn auf einer Lutzen-güetle-Scherbe verzweigte Punktstege und Schussenrieder Schnittverzierung nebeneinander erscheinen¹⁰⁷, so gibt es dafür gleichfalls Verwandtes auf dem Goldberg im Ries (*Taf. 17, 6-6b*)¹⁰⁸.

Seitdem E. Vogt¹⁰⁹ erstmals die frühbronzezeitliche Keramik des nordwestalpinen Raumes ausgesondert hat, werden die mehrzeiligen und verzweigten Leistenmuster der aus unseren Ufersiedlungen geborgenen Grobkeramik durchweg als frühbronzezeitlich angesehen. Da aber auch im Bereich der Badener Kultur und der „Nordická keramika“ solche Leistenware häufiger auftritt, wird man künftig bei der Zuweisung alter und unbeobachtet geborgener „Pfahlbaufunde“ etwas vorsichtiger sein müssen.

⁹⁷ H. Stoll, *Urgesch. d. Oberen Gäues* (1933) 38 Abb. 18, 26.

⁹⁸ Vgl. die linsenverzierten Horgener Blumentopfbecher aus Sipplingen; Reinert, *Das Pfahldorf Sipplingen. Führer z. Urgesch.* 10 (1932) 84 u. *Taf. 17, 2. 7. 11.*

⁹⁹ Milošević, *Prähist. Zeitschr.* 34-35, 1949-1950 Teil 2 (1953) 151ff. u. *Taf. 10, 7*; Franz, *Wiener Prähist. Zeitschr.* 13, 1926, 93 Abb. 1, 1-3. 12.

¹⁰⁰ Vgl. oben Anm. 44, 50, 61, 88 u. 89.

¹⁰¹ Beck, *Jahrb. d. Hist. Ver. f. d. Fürstentum Liechtenstein* 43, 1943 Abb. 5, 14. 16-19; 44, 1944 Abb. 16, 6-8.

¹⁰² Die punktstegverzierten Scherben erscheinen in der Schussenrieder und Michelsberger Schicht des Lutzen-güetle (Beck a. a. O. 43, 1943, 78 u. Abb. 6, 9-10; 44, 1944, 100 ff. u. Abb. 16, 2-5; 18, 13-14).

¹⁰³ Beck a. a. O. 44, 1944 Abb. 18, 17-18.

¹⁰⁴ Reinert, *Chronologie* 17 Abb. 3, 6.

¹⁰⁵ Rosgartenmus. Konstanz.

¹⁰⁶ Stroh, 28. Ber. RGK. 1938, 56 u. *Taf. 7, 29-31.*

¹⁰⁷ Beck a. a. O. 44, 1944 Abb. 18, 13.

¹⁰⁸ Drei zusammengehörige Schussenrieder Wandscherben mit zweizeiligen Punktstegen in den von Kreuzschraffenfeldern ausgesparten Bändern (Württ. Landesmus. Stuttgart G 27024, 27024 S, 27009 C-E). – Man vgl. die „Schussenrieder“ und Bodrogkeresztúrér Muster A. Ratt, *Sudeta N. F. 1*, 1939-1940, 33 Abb. 3 und Banner a. a. O. *Taf. 132 Mitte.*

¹⁰⁹ *Jahresber. d. Schweiz. Landesmus. in Zürich* 45, 1936, 76ff.

Die weitgehende Übereinstimmung der Michelsberger Randleistenware mit den sog. Pfahlbautöpfen der Altheimer, Mondsee- und Badener Kultur ist altbekannt; unter Umständen lassen sich aber auch selbst im glatten unverzierten Badener und Michelsberger Geschirr einzelne gemeinsame Züge feststellen. So könnte der trichterförmig ausladende Becher Inv. Nr. 2 des Kaiser-Franz-Josef-Museums Baden aus der Badener Königshöhle¹¹⁰ gut zu einem „Michelsberger“ Becher von Gachnang-Niederwil (Kt. Thurgau)¹¹¹ passen, wenn auch das fremdartig wirkende Niederwiler Stück im Gegensatz zu dem Badener Fund drei oder vier Randknubben aufweist.

Das im Bereich der „Nordická keramika“ zu beobachtende massenhafte Auftreten von teilweise verzierten Spinnwirteln¹¹² läßt sich in gleichem Ausmaß für Bodman belegen. Allein bis zum Jahre 1891 waren in dieser Station „ca 100“ Stück geborgen worden¹¹³. Wir können hier nur eine Auswahl der verzierten Bodmaner Wirtel zeigen (*Taf. 14, 6; 15, 4-5; 16, 4-7*). Erstaunlich ist dabei die Ähnlichkeit des schnittverzierten Stückes (*Taf. 14, 6*) mit einem Siedlungsfund von Grešlové Mýto am Mírovec in Mähren¹¹⁴; kannelierte Wirtel sind uns vom Kanzianberg bei Villach¹¹⁵ und aus der Badener Schicht von Vučedol¹¹⁶ bekannt.

L. Leiner erwähnt ohne Fundortangabe einmal beiläufig „Obsidian, der am Bodensee nur vereinzelt verarbeitet gefunden wird“¹¹⁷, und wenig später „Obsidian, wovon wir aus Bodmann ein ganzes Handwerkszeug haben“¹¹⁸. Es handelt sich dabei um ein kleines geschliffenes Obsidianbeilchen von 4,26 cm größter noch erhaltener Länge, noch 2,25 cm breiter Schneide und 0,85 cm größter Dicke mit abgebrochenem Nackenende und leichten Kantenausbrüchen (*Abb. 1; Taf. 16, 8*)¹¹⁹. Das ganz in der Art unserer Bodensee-Beilchen und also sicher aus einem importierten Rohstück geschliffene Gerät ist, soweit wir sehen, völlig singulär und dürfte wohl den westlichsten Fund ungarländischen oder slowakischen Obsidians darstellen¹²⁰. Denn in Anbetracht der bisher gesehenen östlichen Verbindungen der Überlinger See-Stationen wird der noch bis in das

¹¹⁰ Ladenbauer-Orel, Arch. Austriaca 16, 1954, 91. – Frau Dr. Ladenbauer in Wien verdanke ich eine Photographie des Stückes.

¹¹¹ Keller-Tamuzzer u. Reinerth, Thurgau 57 Abb. 10, 7. – Etwas anders gezeichnet bei Reinerth, Die jung. Steinzeit der Schweiz (1926) 157 Abb. 60, 9. – Wahrscheinlich zählt auch der hinsichtlich seiner Randbildung nicht gesicherte Becher, Benesch, Hutberg Taf. 12 Nr. 156a u. Taf. 15, 5, hierher.

¹¹² Palliardi, Wiener Prähist. Zeitschr. 1, 1914, 267; O. Menghin, Einf. in d. Urgesch. Böhmens u. Mährens (1926) 44.

¹¹³ W. Schnarrenberger, Die Pfahlbauten d. Bodensees (1891) 12. – Zwei unverzierte flache Bodmaner Wirtel werden bei Reinerth (Schweiz 41 Abb. 5, 5-6) als „Netzsenker“ wiedergegeben; zwei weitere konische Wirtel aus Bodman a. a. O. 119 Abb. 41.

¹¹⁴ Schráníl, Vorgeschichte Taf. 12, 6.

¹¹⁵ Dolenz, Wiener Prähist. Zeitschr. 25, 1938, 69 u. Taf. 3, 17.

¹¹⁶ Schmidt, Vučedol 70 u. Taf. 26, 14.

¹¹⁷ Fundber. aus Schwaben 3, 1895, 31.

¹¹⁸ Fundber. aus Schwaben 4, 1896, 29.

¹¹⁹ Rosgartenmus. Konstanz (Ko 232).

¹²⁰ Gute Zusammenfassungen mit weiterer Lit. bei Ebert 9, 152; H. Kurtz, Funde v. Obsidiangeräten in Oberschlesien. Aus Oberschles. Urzeit 11 (1931); Š. Janšák, Praveké sídliská s obsidiánovou industriou na východnom Slovensku (1935). – Der bisher westlichste Fund ungarländischen oder slowakischen Obsidians auf dem Dürrnberg bei Hallein in Salzburg (M. Hell, Arch.

ligurische Höhlenneolithikum streuende liparische oder sardinische Obsidian kaum in Frage kommen. Praktischem Zweck hat das Beilchen wohl nicht gedient; es stellt unseres Wissens den einzigen geschliffenen prähistorischen Obsidianfund Europas dar¹²¹. Merkwürdigerweise scheint dieses Material in der östlichen Badener Kultur nicht geläufig zu sein¹²².

Nicht ohne Bedenken möchten wir endlich noch zwei an der Gehäusespitze gekappte Tritonshörner, sog. Schnecken trompeten, aus Bodman und Bodman-Schachen anführen¹²³. Da im Konstanzer Rosgarten nachweislich modern zugerichtete und angeblich in Bodman gefundene Konchylien ausliegen, zudem das eine leicht abgerollte Bodman-Exemplar frische und scharfe Schliffränder aufweist, halten wir eine Unterschiebung zu der konchylienbegeisterten Zeit ihrer ersten Erwähnung nicht für ausgeschlossen. Immerhin stammt das bisher einzige weitere binneneuropäische Tritonshorn aus einer Badener Siedlung von Békásmegyér bei Budapest¹²⁴.

Zwei natürlich oder künstlich am Wirbel gelochte unverdächtige Pectunculus-Schalen aus Bodman¹²⁵ begegnen „häufig in den Burgwall-siedlungen, in Zámka in der Šárka, Slánská Hora-Schlanerberg und Řivnáč“ zusammen mit „Nordická keramika“ wieder¹²⁶. Weitere in diese Richtung weisende Zusammenhänge werden in vornehmlich aus Bodman geborgenen Schmucksachen deutlich, die an anderer Stelle behandelt werden sollen.

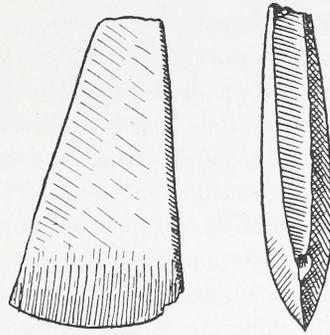


Abb. 1. Obsidianbeilchen aus Bodman, Ldkr. Stockach.
M. 1:1.

ZUSAMMENFASSUNG

Aus zwei Ufersiedlungen des Überlinger Sees (Bodman und Sipplingen) und einer Station am Untersee (Steckborn-Schanz) konnte Badener Keramik nachgewiesen werden. Nach der allgemeinen chronologischen Stellung der Badener

Austriaca 4, 1949, 168 Abb. 1). – Etwas zweifelhafter das gleichfalls in das Bodenseegebiet verschlagene Schneidenfragment einer kreuzschneidigen Axthacke aus dem Hort von Ackenbach (Homburg, Ldkr. Überlingen, „Ackenbach-Höfe“). Vgl. K. Bissinger, Der Bronzefund von Ackenbach (1893) Nr. u. Abb. 40 (von Kimmig, Mainzer Jahrb. 2, 1955, aus dem Hort ausgeschieden. Nicht bei J. Driehaus, Arch. Geographica 3, 1952, 1ff. Liste 5 u. 6).

¹²¹ Vgl. Janšák a. a. O. 162, der sogar die Schleifbarkeit des Obsidians in Abrede stellt. – Der Bodman-Exemplar Fund ist nach Form, Machart und Fundgeschichte unverdächtig.

¹²² Janšák a. a. O. 167; Korek, Acta Arch. (Budapest) 1, 1951, 46.

¹²³ Rosgartenmus. Konstanz (nach Leiner Tritonium cutaceum Lam. C). Das Exemplar von Bodman-Schachen ehemals Staatsslg. Stuttgart: K. D. Hassler, Verhandl. d. Ver. f. Kunst u. Altert. in Ulm u. Oberschwaben (Veröff.) 18, 1868, 1ff.; E. von Tröltzsch, Die Pfahlbauten d. Bodenseegebietes (1902) 102 Abb. 117; G. Sixt, Führer durch d. K. Staatsslg. (1902) 2.

¹²⁴ O. Seewald, Beitr. z. Kenntnis d. steinzeitl. Musikinstrumente Europas. Bücher z. Ur- u. Frühgesch. 2 (1934) 134; von Tompa, 24./25. Ber. RGK. 1934–1935, 49 u. Taf. 17, 11.

¹²⁵ Rosgartenmus. Konstanz. Aber auch aus schweizerischen Ufersiedlungen.

¹²⁶ Schráníl, Vorgeschichte 68 u. Taf. 12, 16. – J. L. Pič, Čechy předhistorické 1 (1899) Taf. 42, 8; 45, 13, 17; 68, 19, 24 (?); 72, 13 (?).

Kultur und nachdem bereits die punktstegverzierten Schalen Baden und Michelsberg gemeinsam waren, kann kaum ein Zweifel an der Zuweisung dieser Ware zum Bodensee-Michelsberg bestehen. (Der terminus „Bodensee-Michelsberg“ will dabei etwa im Sinne von Reinerths „Bodensee-Art“ oder der „Pfahlbau-Kultur“ der frühen Forschung, jedenfalls als eine offenbar langlebige, stark heterogene Erscheinung verstanden werden.) Aus Bodman, einem der bedeutendsten mitteleuropäischen Fundorte, sind große Mengen hauptsächlich Michelsberger Keramik geborgen worden; Horgener Kübel liegen nur in wenigen Proben vor. Auch von Sipplingen sind zahlreiche Michelsberger Gefäße bekannt, dort bestanden eigene Horgener Niederlassungen. In Steckborn-Schanz scheint bis heute nur Michelsberger Ware gefunden worden zu sein. Das Bodmaner Michelsberg ist dreischichtig, weiter seewärts folgen darüber – ähnlich der Vučedoler Schichtenfolge – drei frühbronzezeitliche bis älter-hügelgräberbronzezeitliche Straten. Wenn wir oben laufend Schussenrieder, Rössener und Aichbühler Vergleichsmaterial heranziehen konnten, braucht darin nicht gleich ein chronologischer Widerspruch gesehen zu werden. Wir können es uns hier ersparen, die einwandfreien Mischkomplexe und sonstigen Verzahnungen dieser Erscheinungen mit Michelsberg aufzuführen und Betrachtungen über lokale oder provinzielle Verbindlichkeit stratigraphischer Abfolgen anzustellen. Im übrigen liegen auch aus Bodman und Sipplingen bisher unbekannte Rössener Funde vor, und wie im salzburgischen Michelsberg gibt es aus Bodman Mondseekeramik¹²⁷ (hier lediglich mit Münchshöfener Hakenfransen versehen¹²⁸), die gleichfalls nach Osten vermittelt.

Entsprechendes wird für den Goldberg im Nördlinger Ries gelten. Für den Wohnhorizont Goldberg III hat bereits G. Bersu auf „stärker nachlebende Elemente aus dem Kreis der Michelsberger Kultur“ hingewiesen¹²⁹. Der östliche Einfluß dürfte sich dort übrigens auf die ganze neolithische Besiedlung, in der Hauptsache vielleicht auf die Wohnhorizonte Goldberg II und III erstrecken. Dabei sei noch erwähnt, daß sich die Anzeichen mehren, die für ein starkes Weiterdauern sowohl des Bodensee-Michelsberg wie des Wohnhorizontes Goldberg III sprechen.

Bei der vergleichenden Untersuchung hatten wir einen vom nördlichen Balkan bis Südengland reichenden kulturgeographischen Horizont andeuten können, innerhalb dessen der Kolozskorpáder Gruppe und der oberrheinischen Linsenkeramik eine bedeutende Rolle zugekommen war. Hier war deutlich geworden, wie die östlichen Verbindungen über die Badener Bodensee-Ware und das Sipplinger „Schussenried“ in die oberrheinische Linsenkeramik A. Strohs oder Bischoffinger Gruppe W. Kimmigs hineinspielen, die, soweit geschlossene Funde vorliegen, gleichfalls in Michelsberger, einmal in Rössener Zusammenhang ge-

¹²⁷ Rosgartenmus. Konstanz; „Mondsee“-Einwirkungen werden auch im oberschwäbischen Schussenried greifbar (von Tröltzsch, Pfahlbauten 144 Abb. 254 und Reinerth, Chronologie 20 Abb. 6, 5. – Vgl. Reinecke, Zeitschr. f. Ethn. [Verh.] 32, 1900, 256).

¹²⁸ Frdl. Hinweis v. L. Süß in Marburg. Offenbar ist dieses das einzige Vorkommen von Hakenfransen zeigender Mondsee-Ware.

¹²⁹ Germania 21, 1937, 149; H. Maas, Die Michelsberger u. Altheimer Kultur d. jüng. Steinzeit. Ungedr. Diss. Berlin (1941) 70.

hört¹³⁰. Nimmt man diese oberrheinisch-siebenbürgische Verbindung einmal als gegeben an, so erstaunen auch die spielbrettartigen stich- und strichgefüllten Quadrat- und Dreiecksmuster der Bischoffinger und Kolozskorpáder Gruppe nicht länger¹³¹, deren „Chassey“-Charakter bereits Reinerth an den Sipplinger Beispielen erkannt hatte. Fünf verschiedene Proben dieser Zierweise, die wir ja auch vom Michelsberg selbst kennen¹³², finden sich geschnitten, in Stichreihen und Furchenstich auf dem Goldberg wieder (*Taf. 17, 1–5*)¹³³. Wir fassen darin wohl ein echtes westeuropäisches Ziermotiv. Ebenso wird die Ähnlichkeit zweier Zwillingsgefäße vom Camp de Chassey im Département Saône-et-Loire und aus Marosdécse (Decea, Decia-Mureşului) in Siebenbürgen kaum zufälliger Art sein¹³⁴. Andere westeuropäische Anregungen gelangen über Cortaillod in das oberösterreichische Mondsee und von da teilweise bis in die siebenbürgische Schneckenbergkultur. Südlich der Alpen hat das oberitalienische Lagozza eine entsprechend vermittelnde Stellung inne¹³⁵.

Es wäre nun aufzuzeigen, wie am Überlinger und Untersee, im Nördlinger Ries und ganz ähnlich auch in Kärnten und Steiermark Östliches und Westliches aufeinanderstößt, wobei sich an den beiden ersteren Punkten infolge der großen räumlichen Entfernungen gerade die östlichen Elemente nicht immer mehr mit hinreichender Sicherheit ursprungsmäßig festlegen lassen. Wenn Vogt beispielshalber streng zwischen Aunjetitzer und ungarländischen Einflüssen in der schweizerischen Frühbronzezeit trennen kann, so läßt sich im vorhergehenden Bodensee-Michelsberg Böhmisches („Nordická keramika“) und Ungarlän-

¹³⁰ Frh. E. Franke in Wiesbaden hat die im Mus. Arch. de Strasbourg liegenden Funde neuerdings überprüft. Ihrer Freundlichkeit verdanke ich auch den Hinweis auf einen bisher übersehenen Siedlungsfund von Holzheim (Inv. Nr. 17257–17265), der eine Bischoffinger Scherbe zusammen mit einem unverzierten Rössener und einem rössenartigen Gefäß ergab. – Vermutlich sind auch die „Michelsberger“ Funde von Ihringen-Burghalde und Ihringen-Totenkopf (Kimmig, Bad. Fundber. 17, 1941–1947, 100 u. Taf. 39A–B; 40 unten 1 – von E. Gersbach, Die Urgesch. d. Hochrheins. Ungedr. Diss. Freiburg i. Br. [1950] 37 Anm. 141, werden die Gefäße Kimmig Taf. 39A–C als Rössen angesprochen) eher zur Bischoffinger Gruppe zu rechnen. Ein weiterer Bischoffinger Fund scheint aus der durch Schmucksachen und keramische Formen mit dem Bodmaner Michelsberg eng verbundenen Siedlung und Gräberstätte Altenburg-Sinkelosebuck im Ldkr. Waldshut vorzuliegen (Gersbach a. a. O. 53). Sehr wahrscheinlich ist die eigenartige, stark östlich beeinflusste Kaiserstühler Michelsberg-Gruppe der Träger der dortigen Bischoffinger Ware. Für die Beziehungen zum Goldberg spricht wieder die „Kugelamphoren“-Scherbe Kimmig a. a. O. 107 ff. u. Taf. 39C 2; 40 unten 2 aus dem unweit gelegenen Riegel. Man vgl. hierzu auch das Jechtinger „Rössen“ (Kimmig, Bad. Fundber. 18, 1948–1950, 45 u. Taf. 7 B. – Die drei späthallstatt- bis frühlatènezeitlichen Randstücke Taf. 7 B 3 gehören nicht in das Grubeninventar 44/20).

¹³¹ Kimmig, Bad. Fundber. 18, 1948–1950 Taf. 14 oben 4–5, unten 2. 5. 6; Schroll, Siebenbürgen Taf. 31, 5; von Roska, Közlemények 1, 1941, 66 Abb. 18, 8 u. 81 Abb. 30, 6.

¹³² A. Bonnet, Veröff. Karlsruhe 2 (1899) 45 Abb. 2 (besser bei Buttler, Handbuch 2 Taf. 23, 1). Hierher gehörig auch das Gefäß Bonnet a. a. O. Taf. 6, 21.

¹³³ Württ. Landesmus. Stuttgart (G 1767, 1790, 27034 D, 27057 F u. 28013). Ähnlich gelegentlich auch in der Linear- und vornehmlich Stichbandkeramik (etwa H. Butschkow, Jahreschr. f. Mitteldeutsche Vorgesch. 23, 1935 Taf. 27, 11. 12; 59, 6; 81, 7. 8).

¹³⁴ J. Déchelette, Manuel d'Arch.² 1 (1928) 555 Abb. 202, 7 u. von Roska, Thes. Ant. Transsilv. 1 Praehist. (1942) 161 Abb. 189.

¹³⁵ Vgl. P. Laviosa Zambotti, Riv. Arch. di Como 119–120, 1939, 39 Abb. 30. 32–34. 36. – Dagegen scheint die im Bereich der Rhönemündung verbreitete „ceramica de botones en relieve“ nicht mehr hierher zu gehören (M. Cavalier, Ampurias 11, 1949, 186 ff.).

disches kaum auseinanderhalten. Wahrscheinlich ist unser Quellenmaterial für solche Fragestellungen auch überfordert. Es sei jedoch bemerkt, daß die Aussagefähigkeit unseres nordalpinen Spätneolithikums für die nachfolgende frühe bzw. Hügelgräberbronzezeit in kultureller wie chronologischer Hinsicht noch lange nicht erschöpft ist. Wir können anhand des von uns behandelten Fundstoffes auch nicht entscheiden, um welcherlei kulturhistorische Vorgänge es sich bei diesem west-östlichen Austausch handelt. Handel ist jedenfalls mit im Spiele.

Eigenartig berührt die auffallende Häufung von Höhensiedlungen in den behandelten Landstrichen; die einander in Sichtweite gegenüberliegenden Ufersiedlungen Bodman und Sipplingen waren in alter Zeit Stationen von ausgeprägtem Zufluchtcharakter. Gleichzeitig zeugt ein Großteil dieser Plätze von weitgespannten Handelsbeziehungen, jedenfalls von einer innegehabten Zentral- oder Ausfallstellung, wie das Bersu für den Goldberg schon lange hervorgehoben hat. Einen der nordwestlichsten Stützpunkte stellt dabei gewissermaßen das Fort Harrouard im Département Eure-et-Loire dar. Auf dem Goldberg hat nach den Worten des Ausgräbers im III. Wohnhorizont „zum ersten Mal in der Vorgeschichte eine stadtartige Siedelung“ freigelegt werden können¹³⁶. Das kann auf Zufall beruhen; vielleicht aber dürfen wir nach der systematischen Aufarbeitung des aus solchen Schlüsselstellungen geborgenen Materials weitreichendere Schlüsse ziehen.

Eine merkwürdige Erscheinung geben ferner die nordwestalpine und böhmisch-schlesische Schussenrieder Kultur und deren Bodrogkeresztúrer Entsprechung in Ungarn ab¹³⁷. Jenseits ihrer Hauptverbreitungsgebiete liegen die Bischoffinger und Kolozskorpáder Gruppe, dazwischen Polling und die mährische bemalte Keramik mit ihrem „Schussenrieder“ Zierschema, das dann, wie H. Schwabedissen neuerdings gezeigt hat, von da aus weit nach Norden geht¹³⁸, und in Syrmien bis in die Vučedoler Schichten des eponymen Platzes andauert¹³⁹. Das Verhältnis Michelsberg-Schussenried erinnert dabei weitgehend an die Stellung der Badener und Bodrogkeresztúrer Kultur zueinander¹⁴⁰, wobei selbst bei uns vage „Bodrogkeresztúrer“ Dinge nicht ausbleiben¹⁴¹. Das längst bekannte, besonders in Böhmen und Siebenbürgen augenfällige Nivellieren, Ausgleichen der Badener Erscheinungen innerhalb der „Nordická keramika“ und der Kolozskorpáder Gattung dürfte seitens der Michelsberger Kultur ähnlich wohl auch im nordwestalpinen und mitteldeutschen Raum statthaben. Man wird sich daran gewöhnen müssen, von uns bisher getrennte „Kulturen“ wie

¹³⁶ Bersu in: Neue Deutsche Ausgrabungen, hrsg. v. G. Rodenwaldt (Deutschum u. Ausland 23–24, 1930) 138.

¹³⁷ Vgl. dazu Reinecke, Germania 13, 1929, 163. – Schlesisches „Schussenried“ bei Seger, Schles. Vorz. N. F. 7, 1916, 5 Abb. 1.

¹³⁸ Offa 12, 1953, 60.

¹³⁹ Hoffiller, Zagreb Taf. 30, 8 u. a.

¹⁴⁰ Hierzu P. von Patay, Frühbronzezeitl. Kulturen in Ungarn. Diss. Pann. Ser. 2, 13 (1938) 10ff.; Holste, Germania 23, 1939, 222.

¹⁴¹ von Tröltzsch, Pfahlbauten 144 Abb. 255; Sulzberger, 10. Pfahlbauber. (1924) Taf. 14, 12; K. Schumacher, 8. Ber. RGK. 1913–1915, 33 Abb. 2, 23. – Letztere ähnlich in Altheimer Zusammenhang (Ebert 1 Taf. 32 unten Mitte), um von den bekanntesten und lange nachwirkenden mittel- und ostdeutschen Krukenformen abzusehen.

Michelsberg, Schussenried, Schwieberdingen, Aichbühl, Jordansmühl, Baalberg, Salzmünde (und selbst Rössen) nach den östlichen und den mitteldeutschen Beispielen¹⁴² in engerem Zusammenhang zu sehen. Wieviel äußerlich Unterscheidbares ist in Wirklichkeit untrennbar verbunden. Die neuerlichen Ausführungen Vogts zur Herkunft der Michelsberger Kultur¹⁴³ werden unter diesen Gesichtspunkten in manchem ergänzt werden können.

Lohnend erschiene endlich eine Untersuchung über die Frage der Badener und Michelsberger Tierhaltung¹⁴⁴. Hierbei wäre allerdings scharf zwischen zwei großen Michelsberger Wirtschaftsgruppen zu unterscheiden: Zwischen den vornehmlich von Jagd und Fischfang und erst in zweiter Linie von Haustieren lebenden ostschweizerischen und Bodensee-Michelsbergern, die sich mehr an das westeuropäische Cortaillod anschließen, und den Land-Michelsbergern des übrigen Verbreitungsgebietes dieser Kultur, die ausgesprochene Rinderzüchter sind. Es gibt Hinweise dafür, daß diese mit Hilfe von Tierknochenfunden, Phalangenbräuchen, Schmuck, Hirschhornverwendung, Harpunengebrauch und Anlagen vom Typus Urmitz (befestigte Viehkraale?) hinlänglich unterbaute Teilung in zwei Michelsberger Wirtschaftsgruppen mit ihren jeweiligen Verwandten für die Herausbildung der süddeutschen Hügelgräberbronzezeit einerseits, und nach deren Abklingen für das Emporblühen der schweizerischen Spätbronzezeit (Ha. A–B) andererseits mit bedeutsam geworden ist.

Wir können nicht schließen, ohne kurz der Stellung der Michelsberger und Badener Kultur zu den Becherkulturen Erwähnung getan zu haben: Es scheint nämlich, daß die fischgrätenverzierte Ware vom oberen Teil der Schicht C des Starý Zámek von L. Kilian als von mitteldeutscher Schnurkeramik beeinflusst angesehen wird¹⁴⁵. Die im Zuge seiner Bygholm-Ausführungen verlorenen Bemerkungen P. Reineckes über die Entstehung der nordalpinen Schnurkeramik aus einem Amphoren (und Becher) führenden Substrathorizont sind, soweit wir sehen, bis heute unbesprochen und unwiderlegt geblieben. Sie sind dadurch nicht überflüssig oder gar überholt worden¹⁴⁶.

Es ist in den letzten Jahren viel dankenswerte Arbeit zur Erhellung der vielfältigen Beziehungen des urgeschichtlichen Mitteleuropa zum balkanischen Raum geleistet worden. Begreiflicherweise ist darüber die Betrachtung der Verwandtschaft zu westeuropäischen Erscheinungen etwas in den Hintergrund getreten, ganz abgesehen davon, was innerhalb und entlang des Alpenbogens beide Kontinentteile verband und sich im Norden kreuzte. Vielleicht können die hier vorgelegten Scherben und die an sie geknüpften Überlegungen, die sich in diesem Rahmen großteils auf Andeutungen beschränken mußten, einen bescheidenen Vorspann leisten.

¹⁴² Für Mitteldeutschland etwa Benesch, Hutberg.

¹⁴³ Vogt, Acta Arch. (Kopenhagen) 24, 1953, 174ff.

¹⁴⁴ Zusammenfassend über die Badener Tierbestattungen Korek u. Bökönyi, Acta Arch. (Budapest) 1, 1951, 35 u. 72ff.

¹⁴⁵ Haffküstenkultur (1955) 131.

¹⁴⁶ Reinecke, Mainzer Zeitschr. 24–25, 1929–1930, 62ff.; ders. wieder in Germania 17, 1933, 307ff.